

*Buchbesprechung***Anne Wizorek: Weil ein #Aufschrei nicht reicht – für einen Feminismus von heute**

Fischer Verlag, Frankfurt 2014.

„Feminismus? Fuck, Yeah“ – Junge Frauen bekennen sich wieder zum F-Wort

Das Internet hat sie zur Feministin gemacht – Anne Wizorek, mit 33 im besten Alter, um an die gläserne Decke zu stoßen, hat dem Feminismus 2.0 die Bühne bereitet. Sie war es nicht alleine. Aber nun hat sie, die virtuell immer schnell ist, ein Buch geschrieben. Klassisch auf Papier. Sie hat mehr zu sagen, als in einen Tweet von 160 Zeichen passen: „Weil ein #aufschrei nicht reicht – für einen Feminismus von heute“.

Es ist eine kalte Winternacht als Anne Wizorek, Beraterin für digitale Medien, den Startpunkt für eine hitzige Debatte um Alltagssexismus setzt. Sie erfindet den Twitter-Hashtag #aufschrei. Am 25.1.2013 um 00.26 Uhr schickt sie ihn los. In den nächsten Tagen und Wochen twittern über 40 000 Mädchen und Frauen unter diesem Stichwort ihre Erfahrungen mit sexistischen Übergriffen. Die Mainstream-Medien, vom Stern über Tagesthemen bis zu den Talkshows, greifen das Thema auf. Man(n) muss schon Ohren und Augen an diesen Tagen fest zukneifen, um nicht mitzubekommen, dass nahezu jede Frau das Klagelied vom Alltagssexismus singen kann. Die Twitter-Lawine schreibt Netzgeschichte. Die Akteurinnen erhalten schließlich für die ungeplant losgetretene, aber hoch wirkungsvolle Kampagne den Grimme-Online-Award.

Wie es zu #aufschrei gekommen ist und was daraus folgte, beschreibt die kluge Anne Wizorek eindrücklich in ihrem Buch. Es ist ein biographisch gefärbtes Statement für eine neue feministische Agenda. Im Grunde ist es die alte To-Do-Liste mit den immer gleichen Themen: Geschlechterquote, sexuelle Selbstbestimmung, sexualisierte Gewalt, Akzeptanz für die Vielfalt der Geschlechter- und Lebensformen. Seitdem die Mütter und Tanten der heutigen Netzfeministinnen gegen den § 218 StGB auf die Straße gingen, hat sich viel verändert und wenig zugleich. Das Patriarchat leistet Widerstand.

Aber es ist gut, dass eine junge Frau wie Anne Wizorek den Faden wieder aufgenommen hat. Und sie hat eine Vielzahl von Mitsreiterinnen. Bei den Juristinnen, bei den Journalistinnen, bei so vielen gut ausgebildeten, jungen Frauen ist der Wille da, für die Dinge zu streiten. Sie lassen sich trotz Kinderkriegen und Karrieremachen nicht davon abhalten politisch zu denken und ihren Kopf für Kampagnen einzusetzen. Nicht alle, aber viele.

Unglaublich hilfreich ist dabei das Internet. Mit ein paar Klicks tun sich Welten auf, der Zugang zum Feminismus ist ganz leicht. Das Netz bietet Kommunikation und Agitation. Anne Wizorek beschreibt wie sie, die netzaffine, sich den Weg zum Feminismus gebahnt hat. Wie sie erst online, dann offline Frauen fand, die ihre Gedanken teilen. Netzfeministin heißt das dann, was eine arrogante Abkanzlung einer beachtenswert kraftvollen jungen Bewegung ist.

Die Aktivistinnen des Feminismus 2.0 nutzen das Internet, um Informationen auszutauschen, Versammlungen zu organisieren, Aktionen ins Leben zu rufen.

Wie breit die Bewegung ist, ist kaum auszumachen, auch wenn die Wortführerinnen schnell entdeckt sind. Feministische Ideen erreichen auch den letzten Winkel, solange eine Netzanbindung besteht – und sobald eine Frau entscheidet via Soziale Medien den feministischen Chor anzuhören oder gar mit zu tun.

Schnell dreht sich das Informationskarussell. Wenn zum Beispiel Daniela Schweigler, Referentin am Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik, über die unverändert stereotypen Fallkonstellationen in juristischen Klausuren schreibt (Frauen sind immer nur Hausfrauen oder Geliebte von ...) dann kursiert das für Wochen im Internet und bleibt nicht den Leserinnen und Lesern der Richterzeitung vorbehalten. Oder wenn sich Bundesjustizminister Holger Maas endlich bequemt anzuerkennen, dass § 177 StGB dringend entsprechend der Istanbul Konvention überarbeitet werden muss, dann macht das im Web die Runde.

Aller virtuellen Vorzüge zum Trotz hat die Netzaktivistin Anne Wizorek dann aber doch ein reales Buch geschrieben. Im Anschluss an #aufschrei musste sie in endlosen Gesprächen und Talkrunden so viel erklären über die Notwendigkeiten eines Kampfes für eine geschlechtergerechte Gesellschaft, dass sie ihr Wissen nun in Buchform weitergibt. Ein perfekter, leicht lesbarer Einstieg für junge Frauen, die verstehen wollen, was dieser ganze „Genderkram“ soll. Auch für alte Häsinnen gibt es noch etwas zu knabbern. Leichte Kost mit der Gewissheit: die alten Ideale werden weitergetragen.

Christine Olderdissen, Berlin